Deutsche Revisionshoffnung

Letzte Völkerbundsversammlung als verheißungsvoller Auftakt für die Zukunft erachtet

Revision der Friedensdiktate von Versailles, St. Germain und Trianon?

Berlin. — Die Resultate der zu Ende gegangenen 10. Jahresversammlung des Völkerbunds werden hier im allgemeinen von der Presse ziemlich hoch eingeschätzt.

Zunächst wird betont, daß durch das forsche Auftreten Lord Robert Cecils und seine Forderung der Einbegreifung der ausgebildeten Reserven und der angehäuften Vorräte von Kriegsmaterial in die Normierung der Heeresstärke die Abrüstungsfrage endlich aus dem schleppenden Gang der Verhandlungen herausgerissen und ihr neues Leben eingehaucht worden sei, was an sich schon ein günstiges Anzeichen für die Zukunft und die nicht allzu ferne Einberufung der so heiß ersehnten internationalen Abrüstungskonferenz bedeuten dürfte.

Von gleicher Wichtigkeit wird der Vorstoß des Chinesen Wu in Sachen der Revidierung „veralteter" Verträge erachtet. Die Anrufung von Artikel 19 der Völkerbundsatzung wird von Deutschland für eine Sache von äußerster Wichtigkeit betrachtet. Sagt man sich doch, daß hiermit der Präzedenzfall gegeben ist, auf Grund dessen die mittelamerikanischen Staaten, in erster Linie Deutschland, mit der Zeit eine Revidierung der verhaßten Friedensdiktate von Versailles, St. Germain und Trianon in die Wege zu leiten vermögen. Jedenfalls ist Deutschland entschlossen, den von China gezeigten Weg zu beschreiten.

In dem Briandschen Programm der Errichtung der „Ver. Staaten von Europa" endlich glaubt man hier, verbunden mit der Verhandlungen des Wirtschaftsausschusses des Völkerbundes, einen großzügigen Plan zum Ausbau der europäischen Wirtschaft erblicken zu dürfen. Der Vorschlag der Proklamierung eines zweijährigen Zollfrei-Feiertags, während dessen von jeder Erhöhung der Zollsätze der zum Völkerbund gehörenden Völker Abstand genommen werden soll, ist hier verbunden mit den Verhandlungen worden, da man sich von einem solchen Schritt eine wesentliche Steigerung der deutschen Ausfuhr verspricht.

Winnipeg Getreidemarkt

Kassapreise

Winnipeg, 23. September 1929
(Von McCallum, Hill & Co.)

Weizen—	
Winnipeg, 30. September	1929
1 Northern	143.4
2 Northern	140.2
3 Northern	137.4
No. 4	132.4
No. 5	120.4
No. 6	100
1 Futter	88
Track	143.4
1 Durum	129.4
2 Durum	125.4
3 Durum	117
No. 4	108
Hafer—	
2 C.W.	66.4
3 C.W.	63.4
Ex. Futter	63.4
1 Futter	61.2
2 Futter	58.3
Zurückgewiesen	56
Track	66.4
Gerste—	
3 C.W.	73
4 C.W.	68
Zurückgewiesen	60.6
Futter	55.6
Track	72.6
Flachs—	
1 N.W.	285
2 C.W.	284
3 C.W.	254
Zurückgewiesen	254
Track	289
Roggen—	
2 C.W.	104.6
3 C.W.	99.6
Track	104.6

Neue Regierung in Litauen.

Kowno. — Premier Waldemaras, der kürzlich zurückgetreten ist, übergab seinem Nachfolger Jonas Tubelis die Zügel der Regierung.

Ernst Toller auf Ellis Island

New York. — Ernst Toller aus Berlin, der deutsche Schriftsteller, den die Kritik als den einzigen weltbekannten Autor unter der jüngeren Schriftsteller-Generation Deutschlands bezeichnet hat und dessen Werke in fast alle Kultursprachen und sogar ins Esperanto übersetzt worden sind, kam auf Einladung mehrerer amerikanischer Gesellschaften mit dem Dampfer „Reliance" von der Hamburg-Amerika Linie zu einer Vortragsreise hier an und wurde nach Ellis Island befördert, wo er ein Spezialverhör zu bestehen hat, ehe über seine Zulassung zur Landung entschieden wird. Das Merkwürdige bei der Sache ist, daß Toller zwei Einreiseerlaubnisse des amerikanischen Generalkonsulats in Berlin, welches doch wissen könnte, ob der Schriftsteller hier willkommen ist oder nicht, besitzt. Die eine, etwa zwei Jahre alt, hat Toller, der damals die beabsichtigte Amerikareise nicht antreten konnte, verfallen lassen; die andere ist allerneuesten Datums.

Von den Einwanderungs-Inspektoren war über die Gründe zur vorläufigen Detinierung Tollers nichts bestimmtes zu erfahren, doch ließen sie durchblicken, daß Toller über seine Tätigkeit bei der Räteregierung s. Zt. der Revolutionswirren in München befriedigende Auskunft zu geben habe, ehe er zur Landung zugelassen werden könne. Toller selbst, den bekanntlich wegen seiner revolutionären Tätigkeit zu Festungshaft verurteilt worden ist, nahm seine Detinierung sehr kühl und gelassen auf und bezweifelte nicht, daß er die gewünschte Auskunft in zufriedenstellender Weise werde geben können.

Ein Prozeß unter dunklen Ehrenmännern

Ein recht eigenartiges Licht auf die amerikanischen Kreise, die an einer weiteren Verstärkung der Kriegsmarine der Vereinigten Staaten interessiert sind, wirft ein Prozeß, der demnächst in Washington verhandelt werden soll. Der Zusammenbruch der Genfer Abrüstungskonferenz im Jahre 1927 hatte vermuten lassen, daß Kräfte am Werke waren, die eifrige Propaganda gegen England trieben und ein Scheitern der Verhandlungen zu erreichen suchten. Von welcher Seite aus diese Umtriebe ausgingen, wird jetzt durch den Washingtoner Prozeß enthüllt. Ein gewisser Shearer fordert von einer Reihe amerikanischer Stahl- und Schiffsbaumagnaten die Summe von einer Million Mark als Gegenwert für die erfolgreiche Vertretung ihrer Interessen auf der Genfer Abrüstungskonferenz. Der saubere Kläger ist offen genug, zuzugeben, daß diese Dienste in der Schaffung einer Atmosphäre des Mißtrauens zwischen den amerikanischen und britischen Delegierten bestanden. Der Ehrenmann erklärt weiterhin, anscheinend ohne sich die geringsten Skrupel zu machen, er habe lediglich im Auftrage der am amerikanischen Schiffsbau interessierten Großindustriellen die Genfer Konferenz besucht und hier mit der Presse beider Länder die Fühlung aufgenommen. Sobald ihm dies gelungen sei, habe er den Journalisten beider Länder „Informationen" zukommen lassen, die angeblich die öffentliche Meinung der Vereinigten Staaten widerspiegelten. Er selbst schrieb Artikel, in denen er die ehrlichen Absichten der Engländer stark anzweifelte und die er kostenlos der nachrichtenhungrigen amerikanischen und britischen Presse überließ. Shearer war vom Winter 1926 bis zum März 1929 in diesem sauberen Dienste tätig und erhielt für seine Bemühungen bisher „nur" 205,000 Mark. Bezeichnend für das „Vertrauen", das die amerikanische Rechtsprechung im eigenen Lande genießt, ist die Tatsache, daß ein dunkler Ehrenmann wie Shearer eine derartige Klage überhaupt anhängig zu machen wagen darf.

Die Pulvermühle als Goldgrube

Als im Jahre 1814 bei der Rückkehr Napoleons von Elba Pierre Samuel Dupont, damals Staatsrat Ludwigs des Achtzehnten, nach Amerika fliehen mußte, konnte er nicht ahnen, daß dieser Schicksalsschlag den Anstoß zu einer Entwicklung gab, die seine Nachkommen dereinst unter die Beherrscher der amerikanischen und damit der Weltwirtschaft einreihte. Nationalökonom und, als Schüler Lavoisiers, Chemiker, der sich namentlich für die Pulverfabrikation interessierte, gab Dupont in der neuen Heimat die Beschäftigung mit der Politik auf, und errichtete in Wilmington im Staate Delaware eine Pulvermühle. Das Geschäft blühte. Die Kämpfe mit den Indianern, die Kriege mit England und Mexiko, später der Bürgerkrieg zwischen Nord- und Südstaaten und schließlich der spanisch-amerikanische Krieg sorgten dafür, daß die immer weiter ausgedehnten Unternehmungen der Duponts an Beschäftigung keinen Mangel litten. So boten sie technisch durchaus eine geeignete Grundlage für den mit Ausbruch des Weltkrieges eingeleiteten Ausbau ins Riesenhafte. Der damalige Leiter der Fabriken war der Mann dazu, die sich bietende Gelegenheit beim Schopf zu fassen. Innerhalb eines Vierteljahrs wurde die 5300 Mann zählende Belegschaft um 20,000 Köpfe vermehrt. Schon Ende 1915 war die Arbeiterschaft auf 62,000 Mann angewachsen. Die Gewinne, vor dem Krieg schon 5.6 Millionen Dollar jährlich, stiegen zu unvorstellbaren Summen an. Sie übertrafen sogar die des Beherrschers des Bethlehemstahltrusts, Charles M. Schwab, und dienten Dupont dazu, seine Tätigkeit auch auf andere Gegiete auszudehnen. Das waren im Kriege zunächst die Industrien der Ersatzstoffe, von denen die der Kunstseide noch heute blüht. Daneben sind Giftgas- und Farbenfabriken, Beteiligungen bei General Motors und am Stahltrust die Pfeiler der heutigen Machtstellung Duponts, der wohl als der gewaltigste Industrieherrscher nach Morgan gelten kann.

Die Rache des Blinden

Es sind schon einige Jahre her, als in Cordoba zwei Vettern, bis dahin gute Freunde, sich völlig entzweiten. Wie gewöhnlich in solchen Fällen war auch hier ein Mädchen die Ursache, die schöne Dolores Gallego, in die beide sich sterblich verliebt hatten. Es kam zwischen den beiden Vettern zu einem Streit, in dessen Verlauf der hitzige José Serrano seinen Revolver zog und auf den andern, Alejandro, feuerte. Die Kugel hätte um ein Haar das Gehirn durchbohrt, raubte aber immerhin dem Unglücklichen die Sehkraft auf beiden Augen. Der unselige Schuß brachte dem Heißblütigen einige Jahre Gefängnis ein, nach deren Verbüßung er vor kurzem entlassen wurde. Auf diesen Augenblick hatte Alejandro, der ständig an seine Rache dachte, nur gewartet. Trotz des fehlenden Augenlichts versuchte er seinem Feinde nahe zu kommen, der es aber geschickt verstand, sich den Nachstellungen des Blinden zu entziehen. Durch seine vergeblichen Bemühungen außer sich gebracht, faßte Alejandro jetzt einen fürchterlichen Plan. Er ließ sich eine eiserne Kiste machen, verschaffte sich auf bisher nicht festgestellte Weise Dynamit und machte sich nun daran, eine Höllenmaschine anzufertigen. Trotz seiner Blindheit brachte er das verhängnisvolle Werk zustande. Aber doch nicht gut genug: Von Josés Haus wurde zwar ein Teil einer Mauer eingedrückt, die Bewohner kamen aber doch sämtlich mit dem bloßen Schrecken davon. Alejandro wurde alsbald ergriffen. „Wenn ich etwas bereue, so nur, daß ich nicht besser gearbeitet habe." Mit diesen Worten ließ sich der Blinde in seine Zelle abführen.

In der Eisenbahn. Der Herr, der das offene Fenster des Abteils besetzt hält, überhört mit boshafter Hartnäckigkeit die indirekten Aufforderungen, das Fenster zu schließen. Da wendet sich ein Mitreisender an ihn:

„Würden Sie bitte das Fenster schließen. Es ist kalt draußen!"

Knallend fährt das Fenster hoch und der Herr fragt den Bittsteller: „Meinen Sie, daß es jetzt draußen wärmer wird?"

— Die Menschen, die am festesten davon überzeugt sind, daß Geld die Wurzel alles Uebels ist, haben in der Regel keins.

An alle Mitarbeiter und Korrespondenten des „Courier"!

Wir müssen immer wieder darauf aufmerksam machen, **daß alle Einsendungen,** die zur Veröffentlichung im „Courier" bestimmt sind, **die volle handschriftliche Namensunterzeichnung und die genaue Adresse des Artikel- oder Korrespondenzschreibers aufweisen müssen.** Nur ausnahmsweise und auf besonderen Wunsch können wir gelegentlich den Namen des Einsenders weglassen, doch trägt auch dann noch dieser die Verantwortung für seine Mitteilungen.

Sollten begründete Beschwerden einlaufen, oder werden Unwahrheiten festgestellt, so muß sich der Einsender gefallen lassen, daß er zur Rechenschaft gezogen wird. Wir werden in dieser Beziehung streng und genau vorgehen. Wer Nachrichten verbreiten oder eine eigene Meinung vertreten will, möge auch den Mut haben, wenigstens der Redaktion seine richtige und genaue Adresse anzugeben.

(Bei Bestellungen und Einkäufen erwähne man, bitte, den „Courier".)

Dysart, Sask.

Herr J. F. Braunberger, ein alter und angesehener Pionier der Gegend von Dysart, ist am Freitag im Alter von 72 Jahren gestorben. Bis zum letzten Monat erfreute er sich noch ausgezeichneter Gesundheit; seitdem aber setzte eine innere Erkrankung ein, der er nun erlegen ist. Er war in Oesterreich geboren, kam vor 26 Jahren nach Canada und ließ sich auf einer Heimstätte bei Dysart nieder, wo er durch Fleiß und Tüchtigkeit mit Erfolg ernte. Seine erste Frau war ihm im Jahre 1924 im Tode vorangegangen, worauf er sich im Städtchen in den Ruhestand setzte. Im Februar 1925 verehelichte er sich wieder. Er wird betrauert von seiner Witwe und acht Kindern, vier Söhnen und vier Töchtern, Heinrich in den Vereinigten Staaten, Julius in Dysart, Jakob in Denzil, Sask., Ralph in den Ver. Staaten, Frau Arthur Kirby in Fletcher, Ont., Frau Heinrich Worth in Regina, Frau Heinrich Schoenhofer in Dysart und Frau Weber in Dysart. Die Beerdigung fand am Sonntag Nachmittag von der hiesigen kathol. Kirche unter Leitung von Hochw. Herrn Pfarrer Falk statt. (Den Hinterbliebenen das herzl. Beileid des „Courier", dessen treuer Leser der Verstorbene war.)

Literarische Ecke

Wovon leben die Dichter?

Von Ottomar Kölle.

Allgemein herrscht die Vorstellung, daß der Dichter ein dem Leben durchaus abgewandter Mensch sei, der mit seinem Geist stets in höheren Regionen schwebt und nichts von dem begreift, was auf der Erde vorgeht, oder — wenn er es schon begreift — doch so sehr das „Wesen aller Dinge" sieht, daß ihm ihre fürs Leben viel wichtigeren irdischen Erscheinungen unbekannt bleiben. Daraus erklärt man dann mit Leichtigkeit seine Weltfremdheit, sogar seine manchmal schlechte finanzielle Lage. Leider ist eine solche Meinung unhaltbar. Glaubt wirklich jemand im Ernst, daß Remarque (Remark) oder Emil Ludwig (Cohn) aus den Riesenauflagen ihrer Bücher keinen geldlichen Gewinn zögen? Oder daß Gerhart Hauptmann seinen materiellen Vorteil nicht sehr wohl zu wahren verstünde? Solange der angehende Dichter noch unbekannt ist, große Reklame oder wahrer Wert seiner Erzeugnisse ihn noch nicht zu einem Prominenten machten, mag's allerdings um den finanziellen Ertrag seines Opus schlecht bestellt sein. Aber muß nicht jeder Handwerker oder Kaufmann, der sich mit geringen Mitteln selbständig macht, klein anfangen und sich mit vieler Mühe recht und schlecht durchs Leben schlagen? Erst nach Jahren wird sich erweisen, ob der begonnene Betrieb seinen Mann nährt oder nicht.

Goethe hat Jura studiert und in Wetzlar als Referendar gearbeitet, bis ihm sein fürstlicher Mäzen den Ministerposten gab. Schiller war ursprünglich Arzt, und Lessing hat seine Talente als Gouvernementssekretär des Generals von Tauentzien in Breslau verwertet, erst viel später als Bibliothekar in Wolfenbüttel sein bescheidenes Auskommen gefunden. E. Th. A. Hoffmann war lange Zeit als Assessor und Referendar, gar als Regierungsrat in staatlichen Diensten, schied aus und hungerte sich nun als Musikmeister durch. Seine spätere Tätigkeit bei der Polizei brachte ihm auch keine Freude. Mörike war Pfarrer, Gottfried Keller verwaltete gewissenhaft sein Amt als erster Stadtschreiber von Zürich. In neuerer Zeit gab der Hamburger Senat Hans Friedrich Blunck eine Stelle als Regierungsrat, die der Dichter mit Fleiß und Geschick zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten ausfüllte. Liliencorn war viele Jahre Kirchspielvogt in Kellinghusen.

Es scheint, daß manche Berufe besonders leicht zum Dichten verführen oder — wenn man so will — eine besondere Anziehungskraft auf latente Dichter ausüben. Dahin gehört der Beruf des Apothekers. Ibsen war Apotheker, Theodor Fontane war Provisor in Leipzig und Dresden, Erich Mühsam hat in Lübeck die pharmazeutische Wissenschaft lernen sollen. Ihnen nah verwandt sind die Aerzte. Wer weiß, daß der Verfasser der „Träumereien an französischen Kaminen", Volkmann-Leander, bis zu seinem Tode als Professor der Chirurgie in Halle amtierte? Alfred Döblin, der Autor des phantastischen Zukunftsromans „Berge, Meere und Giganten" lebt als Nervenarzt im Osten Berlins von einer ausgedehnten Kassenpraxis, ebenso ist Gottfried Benn Facharzt in Berlin, weil er von seinen literarischen Einnahmen, die, wie er ausgerechnet hat, 4,50 Mark im Monat betragen, nicht einmal das Brot zur Butter kaufen könnte. Hugo Salus, der jüngst verstorbene Lyriker, war Arzt, ebenso Carl Ludwig Schleich; Arthur Schnitzler hat es nicht mehr nötig, seine ärztliche Praxis auszuüben.

Man sollte meinen, daß eine solch trockene Wissenschaft wie die ganz aufs Praktische gestellte Technik dichterische Naturen nicht zur Entfaltung kommen läßt. Daß das nicht stimmt, beweist der Name Max Eyth, beweist Heinrich Seidel, dessen „Leberecht Hühnchen" niemand unmerkt, daß sein Verfasser als Bauingenieur an der Errichtung des Potsdamer und Anhalter Bahnhofs in Berlin tatkräftig mitgewirkt hat. Ludwig Brinkmann schildert in seinen Romanen aus der Bergwerkszeit seine Erlebnisse als Bergingenieur, in den „Schatzgräbern" gibt er farbenprächtige Schilderungen aus Spanien, wo er noch heute eine große deutsche Industrie vertritt. Ein anderer Techniker, Martin Radt, schrieb Märchen und einen phantastischen Roman aus Amerika: „Noah Hett, der König der Zauberer". Walter v. Molo, jetzt Präsident der Preußischen Akademie der Künste, Sektion für Dichtkunst, hat als Ingenieur auf dem Reichspatentamt gearbeitet.

Lehrer sind unter den Dichtern in größerer Zahl anzutreffen. In Treptow an der Tollense erwarb Fritz Reuter seinen Unterhalt als Privatlehrer, Heinrich Sohnrey war Lehrer, Gustav Falke unterrichtete in Hamburg privatim in Musik, Hermann Stehr und Arnold Ulitz sind beide Dorfschullehrer in Schlesien, Georg von der Vring und Wilhelm Grieje in Norddeutschland. Otto Ernst hat in seinem Roman „Asmus Semper" seine Erlebnisse als Präparand, auf der Vorbereitungsanstalt zum Lehreramt, geschildert. Selma Lagerlöf, Schwedens große Dichterin, ist lange Jahre Lehrerin gewesen, bis der Nobelpreis ihr den mit Lust ausgeführten Broterwerb überflüssig machte und sie sich ganz und gar der Schriftstellerei und Dichtung widmen konnte.

Bevor er Dichter wurde, war Thomas Mann aus Lübeck Versicherungsagent; Rich. Dehmel hatte schon eine höhere Stellung im Versicherungsfach: er war Sekretär eines Versicherungsverbandes, Gustav Meyrink arbeitete als Bank angestellter, und Max Brod als Postbeamter. Franzisca war Baron Joseph von Lauff Hauptmann im Preußischen Heere, ebenso Fritz von Unruh. Fritz Brüger, der Arbeiterdichter, ist heute noch Kesselschmied. Leonhard Frank hält nicht mehr als Schlosser am Schraubstock, sondern als Dichter an Novellen und Romanen. Der im Krieg gefallene Gerrit Engelke aus Hannover war Maurer. Ernst Zahn, der berühmte Schweizer Dichter, ist Bahnhofswirt, der lebendige Beweis gegen den Unsinn der Prohibition.

Wedekind hatte eine wilde Laufbahn hinter sich, als er in der Literatur festen Fuß faßte: Eine Zeitlang arbeitete er für eine Bouillonwürfel-Fabrik als Reklamechef; dann reiste er mit einem Zirkus durch die Lande, doch nicht als August oder Clown, sondern als jener Herr in den ersten Parkettlogen links, der sich Abend für Abend von August und Clown verhöhnen lassen muß. Uebrigens ist es nicht wahr, daß Remarque, der Verfasser von „Im Westen nichts Neues", von seinem Reklamerummel Mixer in einer Bar war; er war auf dem Reklamebüro einer Gummifabrik angestellt, besang gereimt und ungereimt ihre Erzeugnisse: Autoreifen, Badepuppen, Damenbälle und sonstige Gummiartikel.

Die Meinung, daß jemand vom Dichten leben soll, ist erst in neuerer Zeit aufgekommen. Gewiß soll man dem Ochsen, der da drischt, nicht das Maul verbinden — steht schon in der Bibel — und jede Arbeit ist ihres Lohnes wert. Die Arbeiten unserer jungen Dichter jedoch, die eben von der Schulbank kommen und nun als „Junge Dichter" im Verein laut nach Anerkennung und klingendem Lohn schreien, sind wirklich nicht so viel wert. Sie sollen sich ein Beispiel nehmen an ihren großen Vorgängern und lebenden Kollegen, die sich erst einen, in jungen Jahren und oft noch lange nachher einen praktischen bürgerlichen Beruf auszuüben und damit ihrer Unterhalt zu verdienen.

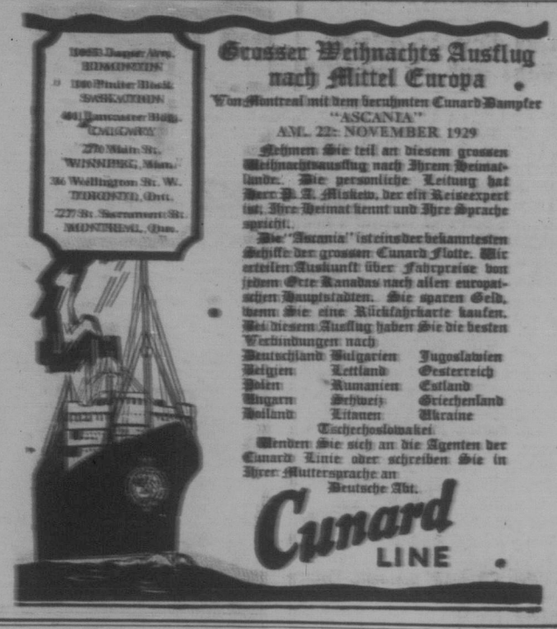
Ein Menschenschutzverein

Es gibt Tierschutzvereine. Was dem Tier recht ist, soll dem Menschen billig sein. Also gründen wir einen Menschenschutzverein! Sie lachen? Meinen, daß dazu die Polizei da ist und dieser Aufgabe unter einem erheblichen Aufwand von Gesetzen und Vorschriften auch nachkommt; allerdings nicht mit hundertprozentiger Vollkommenheit? Hören Sie zu, und Sie werden nicht mehr lachen, nicht einmal mehr lächeln!

Es gibt soviel Ungemach im Leben, um das sich kein Stadtmann von Amts wegen kümmert, daß hier wirklich eine Lücke in den menschlichen Einrichtungen klafft, deren Ausfüllung dringendes Erfordernis ist. Sie zweifeln? Bitte! Wer hilft Ihnen über Ihren Schmerz hinweg, wenn Sie drei Stunden vergeblich auf die Angebetete gewartet haben oder wenn Ihnen, meine Dame, der Gatte usw. den dringend notwendigen „entzückenden" Hut nicht kaufen will? Etwa die Polizei? Die muß den Verkehr regeln. Oder gehört es zu den Annehmlichkeiten des Lebens, wenn die Gläubiger drängen und Sie sich kaum noch auf der Straße sehen lassen dürfen? Sie können das und werden sogar ernster. Da hilft kein Schutzmann; im Gegenteil, er findet Sie schließlich noch an der sündlichen Notwehr, wenn Sie sich den letzten Frack nicht pfänden lassen wollen.

Hier tritt der geplante „Menschenschutzverein" in Tätigkeit, der übrigens in London, seinem urtümlichsten Zweckentsprechend unter dem Namen einer „Liga gegen Liebesleid", schon einen Vorgänger gefunden hat. Wird einem Mitglied der Liga der Kummer, die Galle usw. untreu, so meldet man das dem Vorstand. Dieser hat sicher schon eine Anzahl gleicher Fälle notiert (möglichst mit Bild) und sorgt nun dafür, daß der neu gemeldete Untröstliche mit einem der früheren vom anderen Geschlecht zusammen geführt wird. Der Erfolg, die Tröstung, bleibt dann nur in den seltensten Fällen aus, denn geteiltes Leid ist — nach dem Wahlspruch der Liga — doppelte Freude. Sie glauben das nicht? Bitte, man hat Referenzen. Eine Spezialabteilung dieses Geschäftszweiges ist für Ehepaare eingerichtet. Man versteht, daß diese eine besonders feinfühlige Behandlung erfordern, denn den einfachen Weg, die Tröstung mit einem anderen, verbietet ja die Moral. Auch in den Fällen, wo elterliche Strenge das ehrbare Zusammenkommen ihrer Königskinder nicht dulden will, hat die Liga schon achtenswerte Erfolge errungen. Nicht seltener als in Liebessachen wird die taktvolle Tätigkeit der Geschäftsführung von solchen in Anspruch genommen, denen der Stand ihrer Kasse Hindernisse auf dem Wege zur Lebensfreude bereitet. Hier sollen sich auch mitunter Schwierigkeiten der Befriedigung aller Wünsche entgegen stellen.

Dies sind nur ein paar Beispiele aus der großen Zahl der Fälle, für deren Regelung die Liga zuständig ist. Sie genügen wohl voll und ganz, um die Durchführung des ihr zugrunde liegenden gar menschenfreundlichen Gedankens auch anderswo zu rechtfertigen. Also: Gründet Menschenschutzvereine!



Grosser Weihnachts Ausflug nach Mittel Europa

Von Montreal mit dem berühmten Cunard-Dampfer "ASCANIA"
AM. 22. NOVEMBER 1929

Nehmen Sie teil an diesem grossen Weihnachtsausflug nach Ihrem Heimatlande. Die persönliche Leitung hat Herr P. A. Miskew, der ein Reiseexpert ist, Ihre Heimat kennt und Ihre Sprache spricht.

Die "Ascania" ist eins der bekanntesten Schiffe der grossen Cunard-Flotte. Wir erteilen Auskunft über Fahrpreise von jedem Orte Kanadas nach allen europäischen Hauptstädten. Sie sparen Geld, wenn Sie eine Rückfahrkarte kaufen. Bei diesem Ausflug haben Sie die besten Verbindungen nach:

Deutschland, Bulgarien, Jugoslawien, Belgien, Lettland, Oesterreich, Polen, Rumanien, Estland, Ungarn, Schweiz, Griechenland, Holland, Litauen, Ukraine, Tschechoslowakei.

Wenden Sie sich an die Agenten der Cunard Linie oder schreiben Sie in Ihrer Muttersprache an:
Deutsche Abt.

Cunard LINE

Kleine Anzeigen

Gesucht

Meine Tochter Mina Margareta Sturm, aus Irvine, Alta., 15 Jahre alt, verschwand am 24. August 1929. Zu derselben Zeit verschwand auch Adam Schneider, ein verheirateter Mann von 32 Jahren, mittelgroß, hat dunkles Haar.

Wir nehmen an, daß A. Schneider meine Tochter entführt hat. Wir bitten einen jeden Menschen, welcher etwas von den Beiden weiß, mir Mitteilung davon zu machen. Ich bin willens gerne alle Kosten, die dadurch entstehen, zu bezahlen. Im Voraus meinen verbindlichsten Dank.

Emmanuel Sturm,
Irvine, Alta., Can.

Gesucht — 2 **Wallache, ein schwarzer** mit Halter und Strick und ein hellbrauner mit Halter. Beide haben so wie einen kleinen weißen Stern an der Stirn. Der schwarze ist am rechten Hinterschenkel gebrandt. Sie sind wohl auf dem Wege heim nach Spring Valley, von Woodlen, Sask. Wer Nachricht hat melde sie bitte an Herrn Fernhard Hack, Spring Valley, Sask., Phone 1 r. 32.

Deutsches Mädchen in Hausarbeit und Kochen bewandert sucht Stellung in Regina. Anzufragen Box 36, Southen, Sask.

Erstklassiger deutscher europäischer Uhrmacher.

Juwelen- und Uhrenreparaturen unter Garantie schnell u. zu mäßigen Preisen ausgeführt.
Meine Spezialpreise sind wie folgt:

Sämtliche Uhrengläser	30c
Reinigen von Taschenuhren	$1.25
Reinigen von Armbanduhren	$1.50
Zugfedern für Taschen- und Armbanduhren eingesetzt	aufwärts 75c

Wm. Seib,
Juwelier,
2424—11th Ave., Regina.

Guter, alter

Brandy

ist jetzt sehr teuer, aber Sie können sich die feinsten Liköre und Schnäpse aus unseren importierten Extrakten bereiten, die Ihren Getränken den rechten edlen Geschmack der guten alten Ware verleihen. Jedes Fläschchen genügt für 1½ bis 2 Gallonen und wir garantieren Ihnen die Reinheit und perfekte Qualität dieser Extrakte (flavors). Dürfen überallhin verkauft werden.

Jetzt nur:
2 Fläschchen $1.00 • 6 für $2.50
portofrei geliefert.

Folgende Sorten vorrätig:
Bourbon, Brandy, Rye, Kümmel, Gin, Rum, Scotch, Pflaumen, Curacao, Pfefferminz, Benediktiner, Kirsch, Aprikosen, Lokus, Muskateller, Portwein, Pfirsich, Apfel, Hamburger Bitters, Anis.

Feinster reiner

Wein

60c pro Gallone!

Mit Leichtigkeit aus dem echten konzentrierten Weino-Feino Weinextrakt zu bereiten. Jede Büchse macht drei Gallonen vom Feinsten. Schmeckt wie guter alter Burgunderwein. Genaue deutsche Anweisung mit jeder Büchse. — $1.80 pro Büchse, 4 Büchsen (genug für 12 Gallonen) $5.75 portofrei und zollfrei in Canada abgeliefert.

Man bestelle direkt bei dem bekannten deutschen Versandhaus:

Hagen Import Company
Dept. C-1. St. Paul, Minn.

Viele Männer verlangt

Hunderte von Männern werden überall gesucht für gutbezahlte ständige Arbeit. Wir suchen strebsame Männer, die gewillt sind ihre gewöhnliche sämtliche Arbeit niederzulegen und sich nach unserem Plan: „Verdienen während des Lernens", für ein gutbezahltes praktisches Handwerk ausbilden zu lassen, nämlich: Garagearbeit, Druckwesen, Engineering, Elektrische Hauseinrichtungs- und Kraftanlagenarbeit, Flugzeug-Mechaniker, auch Maurer und Pflasterer, sowie auch das Buchdruckerhandwerk. Dies ist eine großartige Gelegenheit für den Mann der eine bessere Stellung sucht. Die Dominion Practical Trade Schools mit freier Stellenvermittlungs-Abteilung werden gestützt von einer Gesellschaft mit Dominion Charter, das größte Syndikat seiner Art in der Welt. Schreibt oder verlangt heute noch freie Broschüre und Liste der Gewerbe.

DOMINION TRADE SCHOOLS LTD.
1827 South Railway Str. Regina, Sask.
Zweigstellen in allen größeren Städten von Küste zu Küste.